

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 52 (1926)  
**Heft:** 44  
  
**Artikel:** Wenn man auf Reisen geht...  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-459945>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

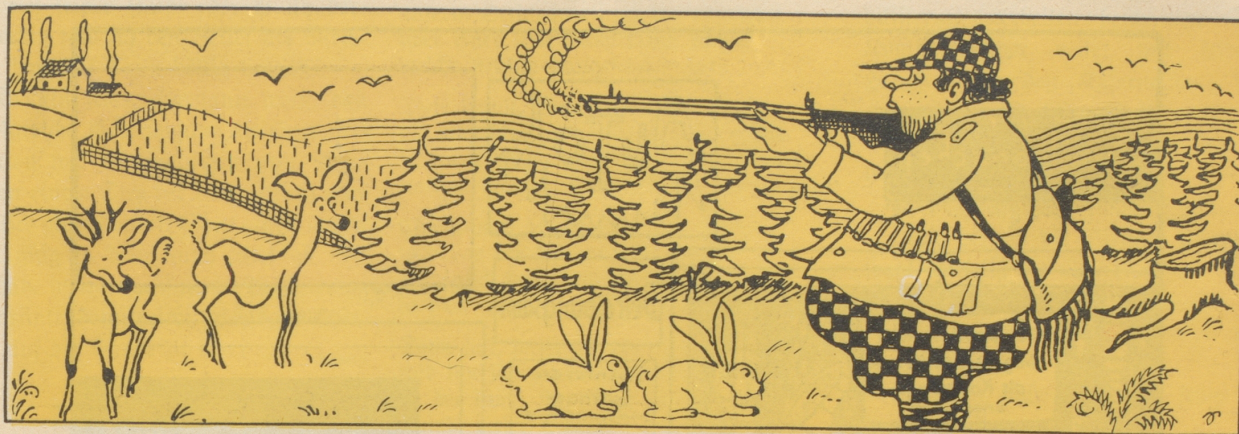
### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 17.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**





### Der kleine Gourmet

Uns vis-à-vis sind neue Leute eingezogen. Heute nun bringt mein vierjähriges Töchterchen Mimy einen ebenso gleichaltrigen Knaben dieser neuen Leute in unsere Stube zum Spielen. Nachdem dies geraume Zeit gegangen, sagt meine Kleine: „Muetter, i ha Hunger.“ — „Witt a Stück Brot?“ — „Jo gärn.“ — Ich schneide ihr ein Stück herunter und frage dann den Knirps, ob er auch ein solches wünsche. Nachdem er dies bejaht, überreiche ich ihm ebenfalls ein Stück, das er gerne abnahm, es dann einen Moment betrachtete und sagte: „Händ er au Honig?“ —

\*

R. G.

### Das Wichtige

Es war 1914, bei Kriegsausbruch. Depeschen durchjagten in allen Richtungen das Land. Die Setzer holten die größten Buchstaben aus ihren Kästen. Die Zeitungen kamen noch feucht in die Hände der Leser. Das tägliche Extrablatt wurde geboren. Alles, auch der faulste Spießer, war in fieberhafter Erregung.

In später Stunde wurde der Regierungsrat zur Sitzung berufen, um über nächste dringende Maßnahmen zum Schutz und zur Erhaltung des Landes zu beraten. Die Regierungsglieder zerbrachen sich die schweren Köpfe. Gegen drei Uhr morgens, nach Stunden ungewohnt strenger Arbeit, schloß der Präsident die Sitzung mit der letzten Frage, ob noch jemand etwas Wichtiges vorzubringen wüßte. Nachzend erhob sich ein älteres Ratsmitglied (sein Name tut nichts zur Sache) und sprach mit Nachdruck: „Der Fahrplan der Forchbahn muß unbedingt abgeändert werden!“

Burtti

### 's Trognerbähnl

Aristokratisch i Form ond Gebahre  
tuet 's Trognerbähnl ommeefahre,  
quasi ä n-elektrifizierte Gäß,  
di größt Stigig macht-m nüd häß.

Strohls flink schüßt's zom Ländli us,  
als ä subers, wißgmolets Appezellerhus,  
zwo Räte Fenster häts, ond vorn  
ä Laterne ond ä Rebelhorn.

So böddelets ond tänzlets abbe i d'Stadt,  
ä Wälserli, en Schottisch, 's werdt nüd matt,  
en Bolke, Masolke, en Fuchzer zmetz dren,  
scharpf om de Rant bim Bögeli-segger-Senn.

Wiä zom Fure bringt's öppe de Bricht  
(wenn i de Stadt de Rebel ganz dicht  
ommeliit, daß kum zom Schmuße sei):  
bi üs obbe sei's denn öppe nebelfrei!

th.

\*

### Hundertundeine Schweizerstadt

A r o s a

Zwei tiefgrüne Seen, von Tannen umsäumt,  
In lustiger, duftiger Höh'.  
Und ringsherum Sonne und Sonnenschein,  
Hoch oben ein ganz wenig Schnee.  
Und an den sonnigen Höhen stehn  
Viel Prachthotels in der Reih',  
Ein prächtiger Kursaal verkündet, daß hier  
Erstklassiger Weltkurort sei.

Mondaine Exoten, so Dame wie Herr,  
Flanieren, spazieren am Strand,  
Man sieht manches Sport-Dreß, manch Ten-  
nistkostüm,

Manch durchsichtig Damengewand ...  
Man sieht manche Schönheit, so rosig und  
Die treibt hier verschiedenen Sport [frisch,  
Manch blasses Mädel, das nimmt dann von  
Drei Tropfen Gesundheit mit fort. [hier

Hoch über dem Kurort, auf sonniger Höh'  
Erblickt man ein Kirchlein, ganz klein,  
Und ringsherum Friede und ringsherum  
Dort muß es ganz wunderschön sein. [Ruh',  
Knapp unter dem Kirchlein, da liegt das  
Wie einst noch so friedlich und still, [Dorf,  
Als niemand noch was von Arosa wußt',  
Im Dornröschen-Märchenidyll.

Fränzchen

### Wenn man auf Reisen geht ...

Es ist manchmal verhängnisvoll, wenn man Musikliebhaber ist. — Ich war in München gewesen und wie gewöhnlich packte meine Frau nach meiner Rückkehr meine Koffer aus. Daß sie dabei auch die Taschen meiner Anzüge durchforscht, ist eine verzeihliche Schwäche, die ja auch mit Ordnungsliebe entschuldigt werden kann. Jedenfalls bin ich daran gewöhnt und — na, hier kann ich es ja sagen — richte mich danach.

Man wird es deshalb verstehen, daß ich nicht im Entferntesten gestützt auf das bekannte sanfte Kissen meines guten Gewissens — an irgend eine Gefahr dachte, als ich, von einem Ausgang zurückkehrend, das Barometer auf Sturm und Erdbeben, meine Frau aber nicht mehr mit Auspacken, sondern mit Einpacken beschäftigt vorfand. Allerdings waren es ihre Koffer, die sie vor sich hatte.

Eine Frage meinerseits wartete sie gar nicht ab.

„Ich bin Dir jetzt auf Deine Schliche gekommen, Du Wüßling! Also so betrügst Du mich argloses Wesen auf Deinen Reisen ... Aber ich nehme das nicht so hin ... Ich verlasse Dich mit dem nächsten Zug ... das heißt, sobald ich fertig gepackt habe ... vielleicht wird's auch morgen ... ich habe mein Bett bereits in's Schlafzimmer gestellt.“

Endlich kam ich mal zu Worte, nachdem der Redestrom mir wenigstens Zeit zu einer raschen Gewissenserforschung gelassen hatte, deren Resultat

**Erfrischungsraum**  
Thee / Chocolate  
**SPRÜNGLI / ZÜRICH**  
Paradeplatz — Gegründet 1836





Der Postablagehalter.

für mich außergewöhnlich günstig war. Ich sage: außergewöhnlich...

„Ich weiß nicht, was Du meinst, mein Kind. — Willst Du mir nicht näher...“

„Wie? Du leugnest noch? Hier bitte...!“ Sie hielt mir einen Zettel hin. „Das habe ich in Deinen Taschen gefunden. Braucht es noch mehr Beweise?“

Nun begann ich doch zu stutzen. Sollte ich vielleicht doch...? Aber nein,

diesmal war mein Gewissen wirklich rein. —

Ich behielt meine Ruhe und befahl mir den Zettel. Irgend ein Fetzen von einem parfümierten Briefbogen heruntergerissen. Ich las:

„Schatz, besuch mich mal zu Hause... Im Hotel zur Nachtigall bei Hübner am Marienplatz.“

Ja, zum Teufel, was war denn das! Wie war denn das in meine Tasche gekommen? Ich griff mir an den Kopf.

Herrgott, so toll war's denn doch in München nicht zugegangen, daß mein Erinnerungs-Vermögen nicht mehr nachkommen sollte...

Und es dämmerte langsam in meinem Hirn. An einem lustigen Abend im „Bunten Vogel“ hatte ich den Kapellmeister gebeten, mir einige neue Schlager aufzuschreiben und in seiner Liebenswürdigkeit hatte er auch gleich die Adresse beigelegt, wo die Sachen zu beziehen waren. Ist es meine Schuld,



daß er in Ermangelung eines andern Papiers einen Fegen von einem Liebesbrief seiner Kathi oder Puffy herunterriß und ich den Zettel als durchaus harmlos dann völlig vergaß?

Na, ein jeder Ehemann weiß, daß erfolgreiche Verteidigung in einer Situation wie der meinigen zum Mindesten einem Sieg bei Tannenberg oder Gorlice gleichkommt. Ohne einen neuen Hut ging es denn auch nicht ab und ich habe meine musikalische Passion eingeschränkt, denn solche 'Schlager' würden auf die Dauer zu teuer ... Bethorio

\*

### Die Abstammung

Seit Darwin wurde es uns klar,  
Daß einst der Mensch ein Affe war  
Und viele alte Knochenfunde  
Bewiesen diese Stammbaumdumme.  
Trotz wissenschaftlichen Ermahnens  
Verhärten wir nicht unsere Ahnen...  
Selbst solche, die auf ihren alten  
Und langen Stammbaum viel gehalten  
Empfanden es als eine Schmach,  
Wenn man vom „Affenurahn“ sprach.  
Genug, doch kürzlich war indess'  
In Köln, der Rheinstadt, ein Congreß  
Und ein Professor dort, der lehrt  
Die Theorie uns umgekehrt!  
Es klang von seinem Rednerpult:  
Wir wären an den Affen schuld...  
Und weiter hieß es kurz und knapp:  
Der Affe stammt vom Menschen ab!  
Wir sind auch ferner Artgenossen,  
Doch ist der Affe uns entsprossen,  
Sodaß sich erst von uns abzweigte,  
Was Darwin uns als Urahn zeigte  
Und die Verwandtschaft, sie besteht  
So nah' wie vor, nur umgedreht! --  
Was Wunder, daß nur mit Beschwerden  
Wir unseren Affenurahn ehrten?  
Für ihn muß künftig unser Fühlen  
In's väter-mütterliche spielen! Beller

\*

### Radio

Ich saß jüngst an dem Radio,  
Da sang ein Fräulein g'rade so  
In dem Moment in ihn hinein  
Wie Fräuleins bei dem Zahnarzt schrein.

Die Leidende erbarmte mich  
So fürchterlich, so fürchterlich,  
Ich hatte Mitleid so mit ihr;  
Das machte krank das Herz mir schier.

### Blauer Dunst

Eine Abhandlung hab ich gelesen  
unterm Strich in einem Zeitungsblatt  
über einer Kunstausstellung Wesen,  
welche neulich stattgefunden hat.

Diese Kunst, schrieb fraglicher Experte,  
die man hier jetzt unserm Volke zeigt,  
sei zwar allem, was man sonst verehrte,  
unterm Namen Schönheit, abgeneigt.

Chrusi-musi schaffe man jetzt Sachen,  
wodavor der Bürger sich entsetzt  
oder rasch den Rücken kehrt mit Lachen;  
so was gelt' als höchstes Kunstwerk jetzt.

Denn just, weiß den Bürger tät verdrießen  
und ihn jäh zum Widerspruche reiz',  
sei der innre Kunstwert klar erwiesen,  
meinte dieser Schreiber seinerseits.

Und er pries mit üppigen Euphemismen,  
was im Grund nur zielt auf Sensation:  
Ausbund unverdauter Modernismen,  
Dem gefunden Menschengesicht zum Hohn.

Und ich dacht' bei obiger Lektüre:  
Dies ist offener blauer Dunst;  
denn Geschniere bleibt am End Geschniere  
und Verrücktheit ist noch keine Kunst. — G. Beutmann

\*

### Trinklied

Laßt uns den Becher heben,  
Der Wein schenkt neues Leben,  
Weil er Gedanken winkt —  
Drum Brüder, trinkt!

Kann's schöneres Feuer geben,  
Als das da fließt aus Reben,  
Im Sonnenbrand genährt?  
Wir sind befehrt!

Ergebt mit freiem Herzen,  
Voll sorgenfreiem Scherzen,  
Euch ganz der Fröhlichkeit — —  
Es naht die stille Zeit!

Was froh das Glück hier einigt,  
Bleib auch im Leid vereinigt,  
Im harten Tagesstreit — —  
Allzeit bereit!

So trogen wir dem Zweifel,  
Und drohte selbst der Teufel,  
Wir stünden furchtlos da — —  
Drum Freunde, ruft Hurra! H. Wagner



FELDMÜHLE A.G. KUNSTSEIDE

FABRIK RORSCHACH (SCHWEIZ)

*Num Wirken Stricken Sticken Weben  
Lass Dir **Sastiga** Seide geben!*

### Aus dem Wiederholungskurs

Die Kompagnie ist mit den Demobilisierungs-Arbeiten beschäftigt. Der Kompagnietiger reitet mit seinem Hengst durch den Kasernenhof. Bei einer Gruppe Füsilier bleibt er stehen.

„Füsilier Meier!“ ruft der Hauptmann.

„Herr Hauptme!“ erwidert ihm dieser.

„Wie het ech d'r Dienischt g'falle?“ fragt leutselig der Gestrenge.

„'s isch so gange, Herr Hauptme!“

Ueber das Antlitz des Soldaten geht ein Lächeln.

„Warum, lache n'er?“ — fragt der Hauptmann.

„Jo, wüßtet Sie, Herr Hauptme, 's isch mer öppis glunges in Sinn ko!“

„Nu, so säget's“, erwidert ihm der Hauptmann.

„Jo, — i fa das nit guet säge, Herr Hauptme, sonst flieg i hüt no ins Loch!“

„Brucket drum kai Angst z'ha!“

Darauf erwidert ihm der Soldat:  
„Jo, wüßtet Sie, Herr Hauptme. Wo i Eue Gaul so a'gluegt ha, ha i an dänggt, i där wird dängge was jede Füsel (Füsilier) scho mängischt g'seit het: Wenn miy nur dä Aff nit so drugge tät!“ — — Rosa

\*

### Polizeilatin

„Ja, meine Herren, wie ich da vorgestern in der Abenddämmerung auf meinem Patrouillengang durch den Stadtpark gehe, sehe ich auf einmal auf einem Baumast einen sitzen, der sich aufhängen will. Schon hat er die Schlinge um den Hals und will sich eben fallen lassen, als ich dazukomme. Ich fordere ihn auf, herunterzukommen, aber er lacht nur, denn er sieht ganz gut, daß ich mit meiner Postur nicht an dem glatten Stamm hinaufkomme. Seelenruhig setzt der Kerl zum Hinabgleiten an, schon ist ein Bein in der Luft und mich überläuft es eiskalt bei dem Gedanken, ihm untätig zusehen zu müssen. Da kommt mir plötzlich die rettende Idee: ich ziehe meinen Revolver und schreie: „Wenn Sie jetzt nicht sofort herunterkommen, so schieße ich.“ Was glauben Sie, wie schnell der Mensch unten war...“ Bethorio